

6. Sonntag im Jahreskreis (B-11-02-2024)



Dinge verrücken

EVANGELIUM

Ein Aussätziger kam zu Jesus und bat ihn um Hilfe; er fiel vor ihm auf die Knie und sagte: Wenn du willst, kannst du machen, dass ich rein werde. Jesus hatte Mitleid mit ihm; er streckte die Hand aus, berührte ihn und sagte: Ich will es – werde rein! Im gleichen Augenblick verschwand der Aussatz, und der Mann war rein. Jesus schickte ihn weg und schärfte ihm ein: Nimm dich in acht! Erzähl niemand etwas davon, sondern geh, zeig dich dem Priester und bring das Reinigungsoffer dar, das Mose angeordnet hat. Der Mann aber ging weg und erzählte bei jeder Gelegenheit, was geschehen war; er verbreitete die ganze Geschichte, so dass sich Jesus in keiner Stadt mehr zeigen konnte; er hielt sich nur noch außerhalb der Städte an einsamen Orten auf. Dennoch kamen die Leute von überallher zu ihm.. (Markus 1,40f.)

Zu Karneval sei es erlaubt, einmal eine lustige Geschichte zu erzählen:

Eine Gemeinde hatte einen neuen Pfarrer bekommen. Diesem hatte man gesagt, dass es in seiner neuen Pfarrei eine Klatschbase gäbe, vor der er sich hüten solle. Vor allem solle er ihr nie etwas anvertrauen. Denn das würde in Nullkommanix durch die ganze Stadt gehen.

Der neue Pfarrer hielt sich allerdings in der Folgezeit nicht an diesen Rat. Statt die Frau zu meiden, kontaktierte er sie schon bald, um ihr irgendetwas zu sagen, was er gerne unter die Leute bringen wollte. Er sagte ihr: „Ich muss Ihnen etwas anvertrauen, was Sie am besten für sich behalten“. Dann folgten Informationen zu dem, was er künftig in der Gemeinde ändern wollte: Er werde den Innenraum der Kirche umgestalten, die Frühmesse abschaffen, einen Bibelkreis gründen und vor allem ökumenische Gottesdienste anregen.

Jeder kann sich vorstellen, wie schnell seine Vorhaben in der Gemeinde die Runde machten und Diskussionen auslösten. Dass vielleicht eine der Kirchen geschlossen würde, löste besonders viele Gespräche aus. Bald schon wurden Gemeindeversammlungen gefordert. Auch nahm sonntags der Kirchbesuch zu, weil man weitere Informationen zu den Gerüchten erwartete. Jedenfalls gelang es dem Pfarrer, seine Gemeinde in Bewegung zu bringen. Kein Pfarrblatt und keine Kirchenzeitung hätte das erzielen können, was mit Hilfe der besagten Klatschbase unter die Leute gebracht wurde.

Verhält sich Jesus nicht so ähnlich wie der Pfarrer in der erwähnten Geschichte?

Er hatte einen Aussätzigen geheilt und damit ein Zeichen gesetzt für das Anbrechen des Gottesreiches. Das war etwas völlig Neues, das die Menschen erfahren sollten.

Wer konnte so etwas schon außer Gott? Mittel, um Leprakranke zu heilen, gab es zu der Zeit nicht. Mit der Bekanntgabe des göttlichen Handelns musste Jesus allerdings vorsichtig sein, um nicht von seinen Kritikern gleich zu Anfang verfolgt und getötet zu werden. Deshalb legte er Geheilten das Schweigegebot auf.

Dem Geheilten im heutigen Evangelium sagte er: „Sag niemand ein Wort davon!“

Dann heißt es aber: „Der Mann erzählte das Geschehen überall weiter.“

Jesus machte also die Erfahrung, dass etwas besonders dann die Runde macht, wenn es nicht zur Weitergabe bestimmt ist.

Zwar hat Jesus eine andere Motivation für sein Schweigegebot als der Pfarrer in der erzählten Geschichte, aber die Wirkung war die gleiche.

In der Karnevalszeit sind Menschen gerne ein wenig verrückt.

Es ist die Zeit der Narren. Dinge werden verrückt, verschoben und so aus einer anderen Perspektive betrachtet. Selbst die Bibel räumt dem Nürrischen Raum ein.

„Wir sind Narren um Christi willen“ (1 Kor 4,10), schreibt der Apostel Paulus. „Lasst mich ein wenig Narr sein“ (2 Kor 11,1), sagt er den Korinthern, denen er seine leidenschaftliche Liebe bekunden und sie Christus anvertrauen will. Ich bin also in guter Gesellschaft, wenn ich mir erlaube, den etwas verrückten Vorschlag zu machen, unsere Seelsorgemethoden ab und zu anders zu gestalten als gewöhnlich.

Wir sollten die Geheimnisse des Glaubens häufiger Menschen anvertrauen, die nicht schweigen können. Kinder zum Beispiel erzählen gerne etwas weiter. Man sagt dann: „Sie plaudern aus der Schule.“ Wäre es nicht ratsam, ihnen häufiger das Wort Gottes anzuvertrauen, weil es die Chance birgt, dass es dann weitergegeben wird?

Vielleicht sollten die Prediger den Leuten gelegentlich einschärfen, die Frohbotschaft nur nicht weiterzugeben. Könnte das nicht wirkungsvoller sein als der direkte Appell, das Evangelium zu verkündigen? Vielleicht wäre sogar etwas mehr Ironie in der Kirche angebracht. – Jesus hat oft mit Witz, Ironie und Humor gepredigt.

Wenn der Priester sagt: „Schlaft euch sonntags aus. Was wollen wir hier mit so vielen Leuten?!“, würde das vielleicht Gelächter auslösen und am Ende mehr beachtet als eine nüchterne Einladung zum Gottesdienstbesuch.

„Erzählt den Kindern nicht so viel über Gott und seine Gebote! Nachher halten sie diese noch!“ und „Sagt nur nichts über das ewige Leben. Später glauben einige noch daran“, wären weitere Beispiele für diese Ironie.

Manchmal muss man die Dinge auf den Kopf stellen, weil sie sonst nicht beachtet werden.

Der Karneval ist eine Zeit, in der das erlaubt ist.

Denken Sie also nicht zu schlecht über Klatschbasen, Narren und seltsame Heilige. Vielleicht kann man mit ihnen ja mehr anfangen als mit den braven oder klugen Leuten, die in und außerhalb der Kirche den Mund nicht aufkriegen, so dass die gute Botschaft von Gottes Heil im Sande verläuft und ihre Wirkung verfehlt.

Mindestens heute, an Karneval, wollte ich etwas verrückter als sonst sein.
Darum schließe ich heute auch mit Helau.

Halleluja können wir ja wieder an Ostern singen.
Zum Schluss noch eins: Pst! Bloß nicht weitererzählen,
was Sie hier gelesen haben.

Liebe Grüße und Gottes Segen zum Karnevalssonntag.
Und Helau!

Bernd Michael Pawellek